

Universitätsgottesdienst am 04.05.2014

Marienkirche am Alexanderplatz (Berlin)

In der Reihe:

Stadt(t)räume

„Mauerpark: Von Macht und Mate“

Predigt von Nina Roller (Römer 8, 31-39)

Nach einer Lesung des kompletten Predigttextes liest Thomas Reitz die kursiven Textpassagen in die Predigt ein.

Sonntag. Das Wetter ist herrlich. Ich bin müde von gestern.

Trotzdem.

Ich stehe auf, mache los. M 10 zum Mauerpark.

Ich bin da.

Gehe hinein, über den schmalen Grünstreifen, umher zwischen Müll und Musikerinnen.
Hinter mir Mauer. Vor mir Markt, um mich Musik und ich mittendrin.

Menschen hauchen dem Ort kräftig Leben ein. Mit Kaufen von Vintageartikeln, mit Grillen
und Kreischen durch Karaokemaschinen. Manche jonglieren.

Früher war hier Todesstreifen.

Was wollen wir nun hierzu sagen?

Ich kaufe mir auf dem Flohmarkt einen großen Ledermatchsack. Graublau, mauerfarben, mit
Style, groß, praktisch, aus den 80ern. Er war teuer, weil er alt und gebraucht ist. So ist das
heute. Im Mauerpark. Man muss eine Weile kramen, bis man findet, was man sucht. Und
manchmal findet man auch etwas anderes. - Gedanken.

Ich lege mich ins Grüne, schaue in den Himmel. Ich bin müde von gestern. Meine Augen fallen zu.

Mit meinem Vintageledermatchsack, mit Geschichte am Hals hängen, gehe ich über den schmalen Grünstreifen. Hinter mir Mauer, vor mir Markt. Lande in einem Amphitheater. Dazwischen. Ich stehe da und um mich sitzen Menschen. Hinter ihnen und mir Mauer, vor ihnen und mir Markt. Sie schauen gespannt. Niemand sagt ein Wort. Sie werfen Konfetti, trinken Mate, manche jonglieren. Das ist doch toll und ich soll singen, finden sie. Es soll ein Lied sein, das hierher, zwischen Markt und Mauer, passt.

Das ist ein anderes Lied, als das geplante, leichte. Das ist mir alles viel zu hoch. Das ist mir alles viel zu schwer. Der Text - Es ist viel Text - blinkt nur kurz auf, auf der Maschine mit Bildschirm, und dann nach einem Augenblick, nur einem Blinzeln, ist er wieder weg.

Der Text- Es ist viel Text- ist dazu kaum zu sehen, weil die Sonne so schön scheint. So kann ich gar nicht lesen und schon gar nicht so schnell in so kurzer Zeit.

Ich krame panisch in Gedanken, finde vages Wissen, werde unsicher, unsicherer, ungutes Gefühl. Ich fühle mich nackt. Ohne klare Worte. Sie schauen, wollen etwas Gutes hören, hier in diesem Zwischenraum. Aber ich habe nichts Gutes zu singen, nichts Kluges zu sagen. Das Lied, das hierher passt, kenne ich höchstens flüchtig. Wann kommt mein Einsatz? Und wie?

Von interpretieren kann hier nicht die Rede sein. Das ist ja wie jonglieren. Ich bleibe ohne Worte, mit rasenden Gedanken, still zwischen Mauer und Markt. Da klingelt was. Früher war hier Todesstreifen.

Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Wie sollte er uns mit Jesus nicht alles schenken?

Mein Handy reißt mich aus meinem Stadttraum. Ich will, aber was soll ich Dir hierzu sagen? Lasst mal das Konfetti weg, früher war hier Todesstreifen? Lebt, lasst es Konfetti regnen, wie sollte uns nicht alles geschenkt sein?

Nippe gegen die Müdigkeit von gestern an der Mate und schmecke Bittersüßes: Bittere Angst um das Leben, süßes Zusammensein mit Blick auf lila Wolken, leckere Freiheit mit einer Note Kreativität und eklige Macht von Menschen über Menschen, luftigen Leichtsinns, der im Bauch noch nachblubbert, abgestandene Schwere der Erinnerung, Frische des Moments, Trennung, die nicht schlafen lässt und Inspiration, die aufweckt. Wie gut dieses Getränk hierher passt. Ich versuche Dir das zu sagen, von Freiheit keine Spur in meinen Worten, fasel von Macht und Mate, finde kaum Sprache, schaue in den Himmel und denke: Es ist ein schmaler Grad auf diesem schmalen Grünstreifen.

Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Gott ist hier, der gerecht macht. Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt.

Du kommst noch vorbei. Und dann sitzen wir da, zusammen im Heute und in Liebe und reden von heute und gestern und früher, Gott und der Welt, über wie damit umgehen und von unserer Überforderung, all das zu verstehen und darüber, was es dann heißt gut zu handeln. Über Geschichte, Leiden, Gegenwart, Leben, Macht, Spaß.

Wir finden keine fertigen Antworten aber begegnen uns und Leben. Fühlen, dass das gut ist, bei allen vagen Sätzen und aller Unsicherheit, die sich ungut anfühlt. Vertrauen darauf, dass wir nicht alles verstehen müssen, vage Sätze haben, mutig sein und Leben genießen dürfen.

Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Gott ist hier, der gerecht macht. Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt...Aber in alledem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

Ich bewege mich leicht an Orten voll Schwere. - Paradox. Ich fühle mich frei und unbesorgt in Stadträumen, die von Ermächtigung von Menschen über Menschen und Sorge, bis in den Tod, erzählen. Ich stehe ständig auf solchen Plätzen und gehe durch solche Häuser, schlendere durch solche Parks und duse durch solche U-Bahnschächte. Leben spinnt Fäden zwischen Geschichte, die nicht nur rosig aussieht und Gegenwart, die das auch nicht tut. Leben wirft Fragen über Fragen auf, oft in solchen Stadträumen.

Gott sei Dank bin ich, sind wir nicht allein, in der Gegenwart. Erinnern, lachen, fühlen gemeinsam mit. Kämpfen, weinen, hoffen, handeln und leben. So gut es geht. Und das kann, darf, soll schön sein.

„Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Gott ist hier, der gerecht macht. Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt [...] Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte und Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes [...]“

der unbegreiflichen, die immer wieder hoffen, handeln, leben lässt. Im Paradoxon. Die Liebe Gottes, die mir in Jesus begreiflicher wird. Die Liebe Gottes, die ich glaube und die im W/Vagen, im Leben, hilft.

Es zu lieben.

Trotzdem.

Der Friede Gottes, der höher ist, als alle unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.